

Auf die alte Grenze zwischen dem slavischen und keltoromanischen Siedlungsraum deuten noch die alten Namen Windisch-Scharte und der Name Pongau hin. Dieser Siedlungsraum wurde schon vor dem Jahre 600 von den ersten Bajuwaren bezogen. In den nächstfolgenden 600 Jahren entwickelte sich Pongau zur Kulturlandschaft der heutigen Größe. Wenn man die neuzeitlichen Siedlungen und Verkehrswege mit dem Rodungswerk der bairischen Siedler vergleichen wollte, so wird man nur eine geringfügige Veränderung feststellen können.

III. Ortsanlagen.

Im Pongauer Gebiet kann man deutlich zwei Perioden deutscher Siedlungsformen feststellen und zwar die älteste Periode, die sogenannte "Talsiedlung", die zweite, die sogenannte "Berg- oder auch Hangsiedlung".

Die erste Periode, die Talsiedlung, ist gekennzeichnet durch Auftreten von kleinen Dörfern und Weilern, es waren nur wenig Einzelgehöfte vorhanden. Die zu den Gehöften dazugehörenden Fluren wurden in unregelmäßige Parzellen geteilt, die Ortsnamen waren mit der Eigenheit der Gegend verbunden. Zu den ältesten deutschen Ortsnamen zählen die auf -ing und -wang, z. B. Anthering, Urreiting, Eisenwang, Spanswang, Utzling, die über 1000 Jahre alt sind. Es haben viele hunderte von Guts- und Ortsnamen deren Endsilben auf eine durch Jahrhunderte dauernde Kulturarbeit des Landes hinweisen, wie auf Walddurch-

schlägerung (Waldgassen), Roden der Auen an den Bächen, Trockenmoosiger Strecken, Reutern oder Niederbrennen von Waldungen, z. B. -gasse, -au, -bach, -moos, -brand, -schwanz, -mais, -reut, -ach, -weng, -eben, -dorf, -berg, -hof, -hofen (Auhof, Ginau, Aufleck, Plankenau, Reinbach, Hallmoos, Brandlehen, Reithof).

Die Besiedlung war in damaliger Zeit nur auf auf hochliegenden Terrassen und am Fuße von Gehängen. Hänge wurden nur an der Sonnseite besiedelt. Auf den Terrassen von Embach und Goldegg, im oberen Ennstal (Radstädter Becken), sowie in den Tauernfälern lag die obere Grenze der Bauernhöfe in ca. 800 bis 1000 m Höhe.

Als im 13. und 14. Jahrhundert die Lage der Bauernschaft besser wurde, sind die großen Güter in zwei, drei, vier Einzelgüter aufgeteilt worden. Durch die damalige dürftige Bebauung des Tales hat jedes Einzelgut einen entsprechend großen anbaufähigen Landstreifen erhalten. Man behielt bei der Namensgebung dieser Einzelgehöfte den alten Gutsnamen bei und unterschied sie nur durch neu entstandene Vorsatzwörter wie Ober-, Unter-, Vorder-, Hinter- u. dergl. Darum herrschte in dieser Zeit die zerstreute Ansiedlungsweise vor. Die Zusammenfassung dieser Einzelgüter zu Weilern, Ortschaften sowie mit Nachbardörfern zu Gemeinden, fällt erst in die neuere Zeit.

Die zweite Siedlungsperiode, die sogenannte "Hangsiedlung", fällt in das 11. und 12. Jahrhundert und ist durch die Siedlungsform des Einzelhofes und die Einödlflur gekennzeichnet. Die Hofnamen enden auf -reith, -sang, -brand, -aigen, -lehen.

In dieser Zeit wurden auch die waldbedeckten, schattenseitigen Hänge besiedelt. Die Grenze dieser Hangsiedlung lag einige hundert Meter über der Talsiedlung. Man kann schon auf Grund der Endsilben feststellen, in welche Siedlungsperiode ein Ort fällt. Als Beispiel seien fünf Ortsnamen aus der Umgebung von Wagrain genannt. Die an der Sonnseite des Hanges liegenden Orte wie Bichl, Ginau, Grub, Moos, Floitensberg stammen aus der ersten Siedlungsperiode, dagegen stammen aus der zweiten Siedlungsperiode die an der Schattenseite gelegenen Orte wie Vorder-neureith, Stuhllehen, Neureith, Schutzlehen, Feuersang. Die zweite Siedlungsperiode ist in Bezug auf Lage, Boden, Klima und Fläche gegenüber der ersten Periode sehr im Nachteil. Das Leben dieser Bergbauern ist ein denkbar hartes. So wie früher ein Drang nach der Höhe vorherrschte, ist jetzt eine Höhenflucht infolge der großen Not unter diesem Bergvolke festzustellen.

Die Ortsgestalt ist auf die Anlage von Dörfern und Märkten von bestimmendem Einfluß gewesen. Längs der Straßen, Bach- und Flußläufen, sind in zerstreuter Reihe Siedlungen entstanden, die durch Vorgärten, Stadlzufahrten, Ackerwegen, Fußsteigen und von Grüngeländen unterbrochen waren. An Wegkreuzungen, Talmündungen haben sich Häusergruppen gebildet, und die Ansiedlungen folgten oft den Verkehrslinien durch Hohlwege und über Hügel. Neubesiedelte Gründe erscheinen als angefügte Häusergruppen, Verlängerung oder Zweige der alten Orte als "Peuntten", "Rotten", "Vormärkte", selbst als "Burgfriede" von Dörfern.

Die ältesten keltisch-römischen Ansiedlungen wurden infolge ihrer günstigen Verkehrslage und der dort sich ent-

wickelnden Gewerben zu Märkten, wie Altenmarkt, Werfen. Beim Einzug des Christentums in dieses Land haben sich die jüngeren Märkte wie z. B. Bischofshofen, Markt Pongau, St. Veit, an kirchlichen Niederlassungen entwickelt. In Hütttau, Bockstein, Hüttschlag fand der Bergbau auf Gold und Eisen seine Fortsetzung, dadurch hat sich auch die Verbauungsfläche dieser Orte vergrößert.

Aus den Dörfern sind die Märkte entstanden. Besonders in der zweiten Hälfte des Mittelalters war ein Aufblühen von Märkten festzustellen. Sie entwickelten sich:

1. Im Bereich von Burgen;
2. An Schrankenorten;
3. An geistigen Niederlassungen;
4. An vom Landesfürsten bestimmten Gerichtsorten (z. B. Markt Pongau);
5. Marktflecken aus civitates. (Unter civitates verstand man im alten Frankreich und auch in Deutschland nicht bloß eigentliche Städte, sondern auch einzelne oder mehrere benachbarte zunächst königliche Hofgüter oder Burgflecken, die den gemeinsamen Burgherrn hatten.)

Die Märkte hatten auch so wie die Städte ihren Burgfrid. Der Name Burgfrid kommt nicht davon, weil er in ihrer Markung (Innern) eine Burg lag, sondern weil auch die Einwohner dieser Märkte "Bürger" hießen und auch im Burg- oder Marktfriden ihre Rechte ausübten.

Die folgende Tabelle weist unter der Rubrik "Burgfrid" Häuser, Gehöfte und Grundstücke auf, die zur Gemarkung des Markt Pongaus gehörten:

Marktplatz	Burgfrid,	Joch 1890	Häuser um		Einwohner um	
			1790/1812	1890	1790/1812	1890
Markt Pongau	Vormalt und Burgfrid Burgerau	202	121	124	753/ 830	1208

IV. Vorgeschichtliche Funde.

Von der urgermanischen Zeit und zwar von der ältesten Bronzezeit an bis zur Hallstattzeit und auch von den nachfolgenden Zeiten, wie von der keltisch-römischen Zeit, wissen wir von der Ausdehnung des Siedlungsraumes bis auf schriftliche römische Quellen und einzelnen Funden nur sehr wenig.

Auf der Höhe der Mallnitzer Tauern (2445 m) wurde ein wichtiger Fund einer keltischen Silbermünze gemacht, welche die Königsnamen Gesatorix und Ekritusirus trägt. Dies ist ein Zeichen, daß dieser Paßübergang schon von den Kelten benutzt.